

Herforder Zeitung

Bezugspreis 75.00 Mark

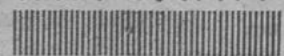
monatlich. Bei Postbezug
75.00 Mark u. Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonnt. und Feiertag, mittags

für Stadt



Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford
Königsstraße 29/31

und Land



Verantwortlicher Hr. 83
Postfach Nr. 5796
Schiedamshammover

Anzeigenpreis 2.50 Mark

die 1 Spalt. Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land
kreis Herford
Reklamen die Zeile 10.00 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 226

Herford, Mittwoch, den 27. September 1922

40. Jahrgang.

Friedliche Durchdringung.

Mit dem ihnen eigenen Talent, häßlichen Dingen schmei-
delnde Namen zu geben, haben die Franzosen für die Un-
nennung den Ausdruck: „Friedliche Durchdringung“ gefun-
den. Die Befegung der Rheinlande hatte den tieferen Sinn,
den alten französischen Traum der Rheingrenze zu erfüllen.
An Anstrengungen zu einer solchen friedlichen Durchdrin-
gung haben sie es wahrlich nicht fehlen lassen: Kunstaus-
stellungen, Theateraufführungen bis herab zu Pferderennen
und Entfaltung militärischen Pompes wurden überreichlich
veranstaltet. Ein Erfolg ist, dank dem deutschen Empfinden
der Rheinländer, trotzdem nicht erzielt worden. Das ist
jetzt auch den Franzosen selbst klar geworden. Im rechts-
rheinischen „Journal des Debats“ vom 20. August gibt ein
Herr Bourget zu, daß die Befegung „eine Last für Frank-
reich, eine Belästigung der Bevölkerung geworden ist, ohne
darauf hin, daß ein Posten im Rheinland ebenso viel
eintrage, wie ein vorzügliche Verpackung.“ Er
schreibt den Mißerfolg im wesentlichen äußeren Gründen zu.
Man habe Leute hingeschickt, die mit dem Gedanken hingen-
gegangen seien, so aufzutreten, „daß die vierkantigen Schüssel
einfach blass sein würden“. Wirkliche Taktlosigkeiten seien
allerdings nur selten gewesen, aber mit Rücksicht auf ihre
Folgen noch immer zu häufig vorgekommen. Er weist wei-
ter darauf hin, daß ein Posten im Rheinland ebenso viel
eintrage, wie eine vorzügliche Verpackung.

Dieselben Beobachtungen, die Herr Bourget gemacht
hat, finden sich in einem Artikel des gewiß nicht deutsch-
freundlichen „Gclair“ vom 8. September. Dort schildert
Herr Got wie in Wiesbaden die Geschäftsleute den Franzo-
sen gegenüber, wenn sie sie überhaupt bedienen, eine an Ver-
nachlässigung grenzende Zurückhaltung beobachten. Die
Einwohner meiden, so schreibt er wörtlich, „die Franzosen
wie die Cholera und machen aus ihrem Abscheu keinen
Geheimnis“; sie verlassen die Wälder, die Tische, wo sie mit Fran-
zosen zusammenstehen müssen, die Zeitungen nehmen von der
Befegung überhaupt keine Notiz. Die Beziehungen zwi-
schen den Truppen und der Bevölkerung seien in keiner
Hinsicht freundschaftlich, es seien „zwei Welten, die sich be-
rühren, ohne sich zu kennen, oder gar sich zu durchdringen“.
Got glaubt nicht an einen Abbau dieser „chinesischen
Mauer“, geschweige denn an irgend einen Erfolg der sepa-
ratistischen Bewegung. Die Entfremdung sei eine zwangs-
läufige Folge der Befegung, unter deren Druck die Bevölke-
rung leide, ein Druck, der sich besonders in der furchtbaren
Feuerung und der Rationierung der Wohnungen geltend
mache. Die verarmten Einwohner machten gegenüber den
Tausenden von Ausländern, die die Stadt überschwemmen,
eine traurige Figur. Man könne wirklich nicht verlangen,
daß sie einen französischen Unterleutnant, der ein Monats-
einkommen von 200 000 Mark bezieht, oder den Kapitän,
dessen kleine Equipage sie bespricht, mit Sympathie ansehen.

Got sieht also schärfer als Bourget, der die Verbitterung
in den besetzten Gebieten im wesentlichen auf äußere Gründe
zurückführt. Im Saarlande würde Herr Got daselbe be-
obachten können, wie in den Rheinlanden. Und auch im
Elsas würde er finden, daß die Befegung mit der feiner-

Das Neueste vom Tage

Im Reichsfinanzministerium beginnen heute, wie wir
hören, die Verhandlungen über Erhöhung der Be-
amtengehälter mit den Vertretern der Länder.

Die Brüsseler Konferenz, die das Repara-
tionsproblem endgültig regeln soll, ist für Ende November
oder Anfang Dezember in Aussicht genommen.

Bekanntlich werden in Frankreich immer noch 27
deutsche Kriegsgefangene wegen geringer Ver-
gehen bei harter Zwangsarbeit zurückgehalten. Die Unglück-
lichen wurden, wie jetzt bekannt wird, vor einem halben
Jahre von Vignion nach Toulon gebracht.

In Paris war gestern die Reparationskommission zu-
sammengetreten, um von der Ueborgabe der deut-
schen Schatzwechsel für Belgien Kenntnis zu nehmen
und sie der belgischen Delegation zu überreichen.

Der Streik der französischen Seeleute
gegen die Befriedigung des Nachfundentages dauert mit
unverminderter Heftigkeit noch an.

Mc. Kenna wird in Amerika im Kongress der
Vereinigung amerikanischer Bankiers eine Rede über Repa-
rationen und internationale Schulden halten.

Dollarkurs:

Gestern: 1458,17 (amtliche Notierung).
Heute: 1550 (vorm. 10 Uhr — Freiverkehr).

Zeit der Einzug der Franzosen begrüßt worden ist, einer
recht erheblichen Ernüchterung Platz gemacht hat. Auch dort
sind sie nicht als Befreier und als Verteidiger des Rechtes,
sondern als Bedrücker und Militäristen aufgetreten. Nach
der unerhörten Ausweisung alteingesessener Deutscher aus
dem Elsaß, die das Geschäftsleben dort schwer schädigt und
gegen die auch die Straßburger Handelskammer energisch
protestierte, schrieb der „charvinistische“ „Matin“, daß die
deutsche Propaganda es leicht haben würde, die Franzosen
als „Barbaren“ hinzustellen und schrieb an anderer Stelle:
„Der Haß gegen Frankreich, der nach dem Waffenstillstande
nicht bestanden, hat sich jetzt in die deutschen Seelen tief ein-
geschrieben.“

Dieser Haß gegen die Franzosen glüht nicht nur in
Deutschland. Die Stimmung in Italien gleicht jener, die
nach dem Zwischenfall von Nigues Mortes dort herrschte.
In England sprechen franzosenfeindliche Pazifisten es offen
aus, daß die Stimmung jetzt ebenso franzosenfeindlich sei,
wie sie vor dem Kriege deutschfeindlich war. Im kriegsneu-
tralen Norwegen nennt man den Franzosen den „Boche von
morgen“. Bei diesem Haß der Welt muß auch die Stunde
der Befreiung für die Rheinländer schlagen. Wir rufen
ihnen zu: „Haltet weiter aus, Deutschland dankt Euch
Eure Treue!“

Das Glück der Einsamen.

Unser gesellschaftliches Leben ist eingeschlafen. Die edle
Geselligkeit früherer Tage, wie sie in dem berühmten Kreise
der Nabel Kevin anzutreffen war, ist längst schon ausge-
storben. Mit dem Anwachsen des Wohlstandes wurde aus
ihm eine gemästete, prophanhafte Institution, die zum „guten
Ton“ gehörte. Nicht die Geselligkeit mehr als solche, nicht
der Drang von Mensch zu Mensch und das Bedürfnis nach
Austausch geistiger Interessen war der Magnet, der Gleich-
gestimmte aneinander fesselte, sondern ein gegenseitiges Ueber-
bieten im gastlichen Aufwand. Eine gute Küche, ein ausen-
lehnender Wein und die besten Zigarrenforten bestimmten uns
zu oft den Wert der Gesellschaft. In bürgerlichen Kreisen,
die sich seit dem Kriege nach der Decke strecken mußten und
nach einer kurzen Erholungsphase auch jetzt wieder den
Schmachtriemen enger schnallen müssen, wurde diese Ent-
artung der Geselligkeit zwangsweise aufgegeben. Und das
war mehr als ein Verzicht, es war ein Glück, ein heilsamer
Zwang zur Einfachheit, zur Entfaltung. Gesellige Abende
in „feinen“ Häusern sind heute in der großen Mehrzahl trotz
der Feuerung nur Schlemmereien, und mit den Genüssen
auf silbernen Tablett wird der Stolz und die wirtschaftliche
Reifungsfähigkeit der Gastgeber, zugleich aber ihre geistige
Armut und innere Leere freigelegt.

Zum andern Teil hat sich die moderne Geselligkeit in
Bier- und Kaffeehäuser zurückgezogen. Bei Musik und
Gesangsstücken treffen sich die guten Freunde, aber ihre Unter-
haltung ist Geschwätz und hat nichts mehr mit jener verloren

gegangenen Geistigkeit zu tun, die der Gesellschaft unserer
Vorgänger einen so aparten Reiz gegeben hat, die für
Denker und Dichter, für Musiker, Künstler und Staats-
männer eine Stätte der Erholung, eine Quelle neuer Ge-
danken wurde. Die Briefe der Rachel Levin, die Tagebücher
und Schriften der Romantiker, die sich in ihrem häuslichen
Kreise zusammenfanden, sind Denkmäler einer versunkenen
Gesellschaftskultur. Vor dem Kriege war es der Kasten-
geist, der Standesdünkel, der die Menschenschichten ausein-
anderriß und jeder Schicht ihren bestimmten Kodex der Le-
bensformen gab. Schon das war krankhaft und stellte ein
bedenkliches Zeichen der gesellschaftlichen Zersetzung dar.
Aber heute ist das Geld der brutale Beherrscher der Mensch-
heit, der die letzten Ideale in den Abgrund zu ziehen droht.

Und doch ist edle Geselligkeit auch heute noch die billigste
Unterhaltung und Erholung. Sie ist durchaus nicht von
dem Abendbrotstische des Gastgebers abhängig, wohl aber
von der Geistesrichtung und geistigen Lebendigkeit jener
Menschen, die sich zusammenfinden, um die Herzen vor ein-
ander zu öffnen, die einander zu verstehen, zu vertiefen und
zu erheben suchen. Was hat das alles mit Geld zu tun?
Welche Werte könnten gerade heute aus einer reifen und
geistigen Geselligkeit entspringen, heute, wo geistige und Per-
sönlichkeitskultur so schlecht im Kurse stehen! Der krasseste
Materialismus hat die letzten Blüten einer idealistisch ge-
richteten Epoche zerzaust. Menschen, die sich kennen und
verstehen, und ihre Gedanken an stillen, freundlichen Aben-
den von der verwilderten Umwelt ablenken, würden die un-
ausbleiblichen Sorgen des Tages leichter ertragen können.
Aber es ist der Kardinalfehler unserer Zeit, daß sie die

Menschen aufeinander heßt, anstatt sie zu versöhnen. Frei-
lich: Toleranz und tiefes Verstehen war immer nur die
Zierde geistig freier und innerlich starker Persönlichkeiten.
Heute sucht man vergebens nach Menschen, die man lieben,
helfen man sich offenbaren und ganz mitteilen könnte. Jeder
geht seinen eigenen Weg, weil jeder nur auf seinen Vorteil
bedacht ist, und weil ein krankhaftes Mißtrauen die zarteste
Annäherung immer wieder vereitelt.

Dem Geistigen bleibt nur die Einsamkeit. Willenlose
feilsche Bankrotteure werden unter der Einsamkeit feilschen
und ihr Glend nur doppelt schwer empfinden. Aber der
Weise wird sie suchen und wird im Schatten ihrer heil-
samen Ruhe das Beste finden, was ein Mensch in seinem
dunklen Drange finden kann: sich selbst. Und wenn er die
Stimmen dann aus seines Herzens Tiefen wie ein fernes
Saitenspiel klingen hört, dann wird er den schwebenden
Klänge folgen, die aus der Enge des Bewußtseins hinaus-
ziehen in die Unendlichkeit, in die Gefilde blauer, sonnen-
heller Harmonien. Es bedarf zum Glück der Einsamkeit nur
eines reinen Willens, eines ehrlichen Ringens und des
Glaubens, daß die Erscheinungen der Welt eben nichts an-
deres sind als ein Gleichnis. Die wahre Wirklichkeit ist un-
vergänglich und geistig. Wer sie erfährt, der hat die Be-
schwerden des Daseins überwunden und ist ein freier Mensch
geworden, der auch im wildesten Sturme des Lebens fest auf
beiden Füßen stehen wird. Er wird nur noch ein großes
Ziel im Auge haben, Ideal und Leben zu vereinen. Der
Segen der Einsamkeit wird sein Bestreben krönen. Denn
diese heilige Einsamkeit ist keine Flucht aus dem Leben, son-
dern eine Lebensbereicherung.

M. K.



Die Orientkrise.

Verhärfung der Lage durch einen türkischen Vorstoß.

Die Gefahren im nahen Orient sind durch die Entscheidung der
Pariser Konferenz keineswegs gehoben. In das neutrale Gebiet
der Dardanellen ist erneut türkische Kavallerie eingezogen. Sie hat
die britische Aufforderung, das Gebiet zu verlassen, dahin beant-
wortet, daß sie die Weisung des türkischen Oberkommandos abwar-
ten müsse. In Konstantinopel ist inzwischen das alte Ministerium
geführt, und ein nationalistisches Kabinett ist in der Bildung be-
griffen. Der Fremdenhaß soll in Konstantinopel in raschem Zume-
hen begriffen sein. Die Explosionsgefahr an diesen beiden Zünd-
stoffherden wird nicht dadurch verringert, daß die Griechen erklä-
ren, sie würden Thrazien und Adrianopel keineswegs friedlich her-
ausgeben. Es scheint jetzt, daß nach den Beschlüssen der Pariser
Konferenz Griechenland doch Venizelos zurückrufen will. Auch
dadurch würde eine friedliche Erledigung des Orientkonfliktes kei-
neswegs erleichtert werden. Die Türken lassen erklären, daß sie noch
nicht befriedigt sind. Vor allem möchten sie die Zuziehung Sowjet-
russlands zur Abfassung des Statutes über die Meerengen, wozu sie
der türkisch-boschawistische Bündnisvertrag verpflichtet. Es gibt
also noch manchen Knoten zu entwirren, und vorläufig ist die Frie-
denskonferenz noch nicht einmal zusammengetreten. Einzelmeldun-
gen besagen darüber:

Der neue Zwischenfall.

Ab. London, 26. Sept. Der Zurückziehung eines türkischen
Kontingents aus der neutralen Zone ist heute ein neuer türkischer
Vorstoß in größerem Umfang gefolgt. Die Engländer haben da-
raufhin sofort eine Abteilung aus Tschano halbwegs nach der tür-
kischen Vorhut zu vorgelegt, um allen Eventualitäten begegnen zu
können. Der englische Oberbefehlshaber, General Harrington, hat
die Angora-Regierung in befristeter Weise um Zurücknahme der
türkischen Truppen ersucht. Der türkische Befehlshaber hat Ver-
längerung der gestellten Frist von 48 Stunden verlangt, um das
Einberufen mit dem Oberkommando und seiner Regierung her-
stellen zu können. Inzwischen bemüht sich der französische Ober-
kommandant, um die Türken zur Zurückziehung ihres vorgeschobe-
nen Trupps zu veranlassen.

Ab. Paris, 26. Sept. Nach einer Meldung des „New York
Herald“ aus Konstantinopel ist gestern nachmittag eine Konferenz
der alliierten Oberkommissare zur Herbeiführung eines Waffenstill-
standes zwischen den Türken und Griechen eröffnet worden. Der
amerikanische Konteradmiral Bristol habe ihr als Beobachter bei-
gewohnt. Die Konferenz wird die sofortige Einstellung der Feind-
seligkeiten verlangen.

Rücktritt des türkischen Kabinetts.

Ab. Konstantinopel, 26. Sept. Das gegenwärtige Kabi-
nett hat dem Sultan die Demission eingereicht. Die Kabinettskrisis
wird voraussichtlich dadurch eine Lösung erfahren, daß der Sultan

zu Gunsten des nationalen Thronfolgers abtritt und ein Kabinett aus nationalen Männern aus Nord kommt. Der Thronfolger unterhält ausgezeichnete Verbindungen mit Angora, sodaß eine solche Lösung gleichzeitig die Verständigung der Türken untereinander bedeutet. Die Demission entspricht dem Volkswillen, der Kemal als Nationalhelden verehrt.

Die bisherige Beute der Türken.

26. Berlin, 27. Sept. Auf dem Umwege über die Moskauer Regierung wird ein Bericht der Angora-Regierung bekannt, wonach sich die türkische Beute vom 20. August bis 10. September folgendermaßen zusammenstellt: an Gefangenen 96 Generale und höhere Offiziere, 3000 Frontoffiziere und 40 000 Unteroffiziere und Mannschaften. Erbeutet wurden 234 schwere Geschütze, 420 Feldgeschütze, 1500 Maschinengewehre, 8 Tanks, 1500 Last- und Personentransportwagen, 70 000 Fahrzeugen, 26 Flugzeuge, 12 000 Schuß schwere Munition, 120 000 Schuß leichte Munition, einige Millionen Getreidepatronen.

27. Smyrna, 27. Sept. Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Smyrna haben die türkischen Behörden den Alliierten und Amerikanern bis zum 1. Oktober Zeit gegeben, die 50 000 Flüchtlinge, die noch in der Stadt zurückgeblieben sind, fortzuschaffen. Die dann noch übrigbleibenden sollen wegen Nahrungsmittel-mangels deportiert werden.

Französischer Wiederaufbau.

In der von Parvus herausgegebenen Zeitschrift der Weltwirtschaft „Der Wiederaufbau“ finden wir in Nr. 15 folgende, gerade zur Zeit stark interessierende Mitteilungen über die Wiederherstellungsarbeiten in den verwüsteten Gebieten Frankreichs.

„Unschätzbar der zwischen Hugo Stinnes und dem Marquis de Lubersac getroffenen Sachlieferungsabkommen dürfte eine Uebersicht von Interesse sein, die bei den Beratungen der französischen Kammer über den Zustand der Wiederaufbauarbeiten in den verwüsteten Landesanteilen gegeben wurde:

Die Zahl der vollkommen verwüsteten Ortschaften betrug 2800; davon waren 1659 vollständig zerstört, 707 zu mehr als 75 Proz.: 434 zu mehr als 50 Proz. Außerdem waren 1700 Ortschaften im Grade von weniger als 50 Proz. zerstört.

Im Augenblick des Abschlusses des Waffenstillstandes zählte man: vollständig zerstörte Häuser 293 733, halbzerstörte Häuser 296 502, also unbewohnbar 590 235.

Davon waren bei Veröffentlichung des Berichts, d. h. Ende 1921, 250 000 Häuser wieder aufgebaut. Es waren also noch rund 340 000 wieder aufzubauen.

Das Ministerium für die befreiten Provinzen hatte der von der Verwüstung betroffenen Bevölkerung zur Verfügung gestellt: Baracken 40 167, provisorische Holzhäuser 53 658, andere provisorische Häuser 38 958, im ganzen 132 783 provisorische Wohnungen. Es fehlten also noch immer 207 452 Häuser. Das Ministerium hat zur Zeit nur solche Häuser wieder hergestellt, bei denen der Grad der Zerstörung weniger als 50 Proz. beträgt.

Herford und Minden-Ravensberg

Was die wahre Freundschaft und noch mehr das glückliche Band der Ehe so engtend macht, ist die Erweiterung seines Jhs. G. Chr. Lichtenberg.

27. Septbr.

Preiswucher und Wiederbeschaffungspreis.

In einem Gutachten der Handelskammer Zittau wird über diese wichtige Frage folgendes ausgeführt: In zahlreichen gerichtlichen Entscheidungen ist die „Wiederbeschaffungspreisfrage“ und ihre Wirkung auf die Preisbildung bereits eingehend erörtert worden. Und zwar ist unter anderem anerkannt worden, daß die „Wiederbeschaffungspreise“ als Kalkulationsmoment mit in Betracht gezogen werden dürfen, und daß keine übermäßige Preissteigerung vorliegt, falls bei dem Verkauf von Waren keine höheren Preise genommen werden als solche, welche zur Wiederbeschaffung gleichartiger Waren notwendig sind. — Diesen Standpunkt entspricht nicht nur der gegenwärtigen handelsüblichen Auffassung, sondern ist auch deshalb als berechtigt anzusehen, weil die Kapitalbildung eines Unternehmens, das die Wiederbeschaffungspreise bei seiner Kalkulation außer acht lassen wollte, gerade bei der sprunghaft steigenden Teuerung bedeutenden Schaden erleiden würde, und weil die Weiterführung eines solchen Unternehmens im bisherigen Umfange dadurch in Zweifel gestellt würde. — Die Beachtung der Wiederbeschaffungspreise bei der Preisbildung steht auch mit der Preistreibe-Verordnung vom 8. Mai 1918 nicht in Widerspruch. Denn im § 1 der Preistreibe-Verordnung vom 8. Mai 1918 ist ausdrücklich vorgeschrieben, daß nur solche Preise strafbar sein sollen, die „unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse einen übermäßigen Gewinn enthalten“. Bei der Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse darf aber ein so wichtiger Umstand wie dieser nicht unberücksichtigt bleiben, daß der Einkaufspreis der Waren zur Ergänzung der Lagerbestände mit dem Verkaufspreis der Waren des vorhandenen Lagers nicht in einem auffälligen Mißverhältnis stehen darf. — Auf demselben Standpunkt stellt sich auch das Landgericht Leipzig in einer Prozeßsache eines wegen Preiswuchers angeklagten Leipziger Kaufmanns. In dieser Prozeßverhandlung machte der gerichtsfertig vernommene Sachverständige folgende bemerkenswerte Ausführungen: Der Angeklagte ist Kaufmann. Er muß also darauf bedacht sein, sich wieder Waren zu beschaffen. Wie hoch sich der Wiederbeschaffungspreis stellen wird, kann er beim Verkauf ebenso wenig wissen, wie das heutzutage jeder andere Kaufmann kann. Wenn der Kaufmann nicht in kürzester Zeit vor geräumtem Lager stehen will, dann muß er eben bei seinen Verkaufspreisen über einen angemessenen Verdienst hinaus auch auf die voranschreitenden Wiederbeschaffungspreise in statthaftem Ausmaß Rücksicht nehmen, sonst ist er nicht mehr imstande, sein Geschäft weiterzuführen. — Diesen Gründen schloß sich das Gericht an und erkannte auf kostenlose Freisprechung.

h. Ungeheure Erhöhung der Gas- und Elektrizitätspreise. Die Kohlenpreiserhöhung hat eine ganz ungeheure Steigerung auch der Gas- und Elektrizitätspreise mit sich

gebracht. Während in Herford bisher für Gas durchschnittlich 11 M zu zahlen waren, beträgt der Satz, wie wir hören, rückwirkend ab 1. September für Leucht- und Heizgas 27 M und für Kraftgas 26,50 M. In demselben Maße ist der Preis für Elektrizität in die Höhe geschraubt. Während man bisher für die Kilowattstunde etwa 13 M zu zahlen hatte, muß vom 1. September ab für Licht 34 M und für Kraft 33 M entrichtet werden. — Wie der Mittelstand, der als Kraft Gas und Elektrizität gebraucht, bei diesen Sätzen bestehen soll, ist uns rätselhaft.

h. Die Belastung der Stadt Herford durch die letzten Gehaltssteigerungen ist sehr beträchtlich. Für die Lehrer sind vom 1. September ab auf Grund der neuen Regelung etwa 4,2 Millionen Mark mehr aufzuwenden, für die Angestellten etwa 10,7 Millionen Mark. Wenn man in Betracht zieht, daß Reich und Staat mehr als 75 % davon auf sich nehmen, so bleibt trotzdem noch eine reine Belastung der städtischen Mittel von 4 Millionen Mark, die aus Steuererträgen der Allgemeinheit zu decken sind.

h. Keine Verlegung der Herbstferien in Herford. Wie wir erfahren, besteht bei den beteiligten Stellen, Kuratoren und Schuldeputation, wenig Neigung, die Herbstferien, wie das anderwärts geschieht, zu verlegen. Man hat vielmehr die Absicht, diese Ferien bestehen zu lassen und, falls es infolge Kohlenmangel notwendig werden sollte, eine Verlagerung der Weihnachtsferien zu beschließen. Das Provinzialschulkollegium in Münster und die Regierung in Minden sollen mit einer solchen Regelung, zu der ihre Zustimmung erforderlich ist, einverstanden sein.

h. Die beiden Perlen. Man spricht so gerne von dem schwachen Geschlecht, das in seiner Zaghaftigkeit eher eine Untat zu verzeihen, als zu unterstützen bestrebt ist. Solch löbliche Absicht kann man aber bei zwei hier beschäftigten Dienstmädchen nicht gerade feststellen, die in fortgesetzter Handlung ihren Herrschaften und Mitbewohnern der Häuser

Unsere Postbezieher

bitten wir, die

Bestellung auf die Herforder Zeitung

beim Briefträger oder bei ihrer Postanstalt

möglichst monatlich

zu bewirken. Damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet, ist es empfehlenswert, für Oktober sofort zu bestellen.

Schmutz- und Kleidungsstücke in großen Mengen entwendeten. Der Wert der gestohlenen Sachen beläuft sich auf etwa 100 000 M. Glücklicherweise konnten die Sachen zum größten Teile ihren ursprünglichen Besitzern wieder zugestellt werden, doch werden die verwegenen Evasstöchter, die in Eger ergriffen wurden, noch längere Zeit in stiller Abschiedenheit über ihre Unredlichkeiten nachdenken müssen.

27. Frachtermäßigung für Lebensmittel. Die Reichsbahn führt sofort Frachtermäßigung für Kartoffeln, Obst und Teigwaren ein. Der Ausnahmestarif für frische Kartoffeln, der sowohl für Stükgut als für Wagenladungen gilt, ermäßigt die normale Fracht um 20 Prozent der jetzigen Fracht. Die am 1. Oktober eintreffende Gütertarifierhöhung findet auf frische Kartoffeln keine Anwendung. Für frisches Obst werden die Sätze des bereits bestehenden Ausnahmestarfs dergeftalt weiter ermäßigt, daß anstelle der Frachtberechnungen für Wagen Klasse A die der Klasse C (bisher D) sowie für Stükgut eine Ermäßigung um 50 Prozent (bisher 40) tritt. Auch für diesen neuen Ausnahmestarif bleiben die Septembertarife nach dem 1. Oktober bestehen. Für Teigwaren, Nudeln, Makaroni, köstliche Suppen, Suppenwürfel, Fleischbrühwürfel und Suppenwürze in Wagenladungen tritt vom 1. Oktober ab ein Frachtnachlaß von 15 Prozent der normalen Frachtnachlaß ein. Die Reichsbahn hofft diese Vergünstigungen bis zum 31. Dezember bestehen lassen zu können. Den Maßnahmen liegt die Voraussetzung zugrunde, daß die Tarifermäßigung sich in den Kleinhandelspreisen bemerkbar machen wird, andernfalls wäre sie nicht zu rechtfertigen.

6. Ein 25jähriges Arbeitsjubiläum. Auf seine 25jährige Tätigkeit bei der Firma König & Wöschke, A.-G., in Herford kann heute Herr Wilhelm Brünge, Diebrockerstr. 29, zurückblicken. Dem Jubilär herzlichsten Glückwunsch; mag es ihm noch lange Zeit vergönnt sein, in alter Treue tätig zu sein.

h. Allerlei unrecht Gut. Ein Knecht aus Gickum wurde zur Anzeige gebracht, der seinem Arbeitskollegen ein Fahrrad, einen Manchesteranzug, eine helle Sportmütze, Sportstrümpfe, ein Paar braune Schuhe und drei Hemden gestohlen hatte. — Ein Reisender aus Frankenthal wurde wegen Unterschlagung von 17 000 M festgenommen.

m. Die diesjährige Honigernte. Ein Herforder Jmker teilt uns mit: Die Honigernte muß in diesem Jahre als eine mäßig gute bezeichnet werden. Die Linden- und Heideblüten haben Honig geliefert. Die Imker können aber nicht, wie sonst, allen Honig zum Verkauf stellen, sondern sind durch die Zuckerknappheit gezwungen, einen großen Teil des Honigs den Wienen zu belassen. Vielen Leuten ist noch nicht bekannt, daß Honig ein äußerst gesundes Nahrungsmittel ist, das vollständig ins Blut übergeht, und keine Rückstände wie andere Speisen zurückläßt. In der Heilkunde spielt Honig eine wichtige Rolle und wird sehr vielen Medikamenten beigegeben. Oftmals ist reiner Honig schon allein ein Heilmittel, er wirkt schweißtreibend, erweichend und auflösend. Wer an Husten, Hals- und Brustschmerzen leidet, kann durch den Genuß des Honigs nicht nur Linderung, sondern in vielen Fällen auch Heilung erwarten.

h. Stoffe von Millionenwert beschlagnahmt. In dem Augenblicke, als sie unsere Stadt verlassen wollten, wurden zwei Männer auf dem Bahnhofe gestoppt, die ganz bedeutende

Mengen von Stoffen in 5 Paketen und zwei Handkoffern im Werte von einer Million Mark mitzuführen gedachten. Allem Anschein nach rührten die wertvollen Handkoffer aus einem Diebstahl her. Leider gelang es einem der Gauer, zu entkommen, während der andere festgenommen werden konnte.

h. Unglücksfall eines Herforder auf dem Meller Bahnhof. Gestern fuhr der hier Stiftbergstraße 8 wohnhafte Karl Gidmeyer einen mit Eisenteilen schwer beladenen Wagen zum Bahnhof in Melle, wo das Eisen verladen werden sollte. In der Nähe des Bahnhofes sprang der Wagenführer ab, geriet aber dabei so unglücklich zu Fall, daß ihm eins der beiden Hinterräder über dem Oberkörper hinwegging. Er wurde sofort ins Meller Krankenhaus gebracht. Die Verletzungen scheinen indes nicht so erheblich zu sein, daß sie zu schlimmeren Befürchtungen Anlaß gäben.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Hagen. Nach dem Ableben einer hiesigen Kaufmannsrau ordnete das Gericht, da der Arzt eine natürliche Todesursache nicht feststellen konnte, die Öffnung der Leiche an. Das überraschende Ergebnis führte zur Verhaftung des Gemanns.

Duisburg. Auf dem hohen Schlackenberge an der Enischer rieten zwei Eisenbahnwagen, vermutlich durch einen heftigen Windstoß, aus Rutschen und sausten mit zunehmender Geschwindigkeit den Berg hinunter. Sie führten in ein Wäldchen hinein, in dem eine Lokomotive mit Güterwagen stand. Durch den heftigen Anprall wurde der vordere der abgerollten Wagen wie ein Steinhölzer zerbrochen, der Führerstand der Lokomotive wurde eingedrückt. Der Maschinist geriet so unglücklich zwischen die Trümmer, daß ihm beide Beine abgequetscht wurden. Die schweren Verletzungen führten seinen baldigen Tod herbei. Ein zweiter auf der Maschine beschäftigter Mann erlitt schwere Verletzungen, ein dritter konnte sich durch Abpringen retten.

Berlin. Der seinerzeit als Hotel- und Pensionsdieb verhaftete Direktor Bernat, der sich am 26. 9. wegen schweren Diebstahls und Hehlerei in 13 Fällen verantworten sollte, ist aus dem Untersuchungsgefängnis entwichen. Bei der Flucht soll der verdächtige Ein- und Ausbrecher Raminski, der seit langer Zeit flüchtig verfolgt wird, die Hand im Spiele gehabt haben. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib Bernats und seiner Spießgesellen sind bisher erfolglos geblieben.

Berlin. Auf dem Treppenhause eines Hauses in der Köpenickerstraße wurde ein vierwöchiges Mädchen aufgefunden. Bei dem Kinde lag ein Zettel, auf dem die Mutter des Kindes mitteilte, sie sei in Verzweiflung und Not, und bitte, mit dem Kinde Mitleid zu haben, und sich seiner anzunehmen. Es stamme aus guter Familie her. Ein zweites Kind, ein 14 Tage altes Mädchen, wurde ebenfalls auf der Treppe eines Hauses in der Rappachstraße von Hausbesitzern aufgefunden. Die beiden ausgezehrtten Kinder wurden dem städtischen Waisenhaus übergeben.

Landau. Ein Amerikaner, der in Frankfurt weilte, machte mit seiner Frau einen Abstecher nach der Pfalz. Von Odenheim fuhr er mit einem Freunde nach Rodenhausen. Bei der Abreise von dort hielten ihn am Bahnhof zwei französische Gendarmen an. Er verweigerte die Vorzeigung des Passes mit dem Bemerkten, er sei ja Amerikaner und nicht Deutscher. Da er Widerstand leistete, wurde er von dem französischen Gendarmen festgenommen und zwei Tage in Haft gehalten. Das Kriegsgericht der französischen Wehrarmee verurteilte den Amerikaner zu zwei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist (Aufschub) und 90 000 M Geldstrafe.

Buttsch. Die vereinigten Hauschlächter von Buttsch und Umgebung geben ihrer Kundenschaft folgende zeitgemäße Forderung bekannt: Jede Stunde Arbeitszeit 50 M. Für Be- und Abnahme des Schlachzeuges ist eine entsprechende Bezahlung zu liefern. Die Preise steigen noch bei weiterer Verteuerung der Lebenshaltung. Jedes Mitglied hat sich verpflichtet, bei Nichtbeachtung dieses Beschlusses 1000 M Konventionalstrafe zu zahlen. — Da eine Bezahlung heute immerhin noch nicht 1000 M kostet, werden die Hauschlächter die „entsprechende Bezahlung“ gewiß in jedem Falle der Konventionalstrafe vorziehen.

Leite. Irrtümlich erschossen wurde das Dienstmädchen eines hiesigen Landwirts. Der Knecht hörte des Nachts ein verdächtiges Geräusch und glaubte es mit Einbrechern zu tun zu haben. Er gab einen Schuß auf den vermeintlichen Dieb ab, der die Gestalt zu Boden streckte. Der Schütze mußte leider feststellen, daß er das Dienstmädchen erschossen hatte.

Hamburg. Das Hamburger Wucheramt beschlagnahmte in der Giedelstraße für 400 000 M Zucker, der dort als Zuckersüßer eingeliefert und als Auslandszucker zu erheblich höheren Preisen verkauft worden war.

Amberg. Die Witwe Kraus in Amberg (Oberpfalz), die auf einem Handwagen Holz vom Walde heimgeschaffte, wurde auf dem Wege vom Herzschlag gerührt. Ihr achtjähriges Kind wollte erschrocken vom Wagen abspringen und blieb dabei mit dem Kopf so unglücklich an der Wagenleiter hängen, daß der Erstickungstod eintrat.

München. Das Landgericht München verurteilte den Holzhändler Kommerzienrat Abraham Landauer, der verkauft und zu kurz Bretter unter Kriegslieferungen schickte, zu 8 Monaten Gefängnis.

München. Professor Radzka von der Technischen Hochschule in München ist in den Alpen 100 Meter unter der Wendiger Scharte in einen Spalt geraten. Er konnte von seinem Begleiter nicht mehr befreit werden. Eine Führexpedition hat den Gelehrten am nächsten Tage als Leiche aufgefunden.

Wien. Die Verhandlungen zwischen Professor Max Reinhardt und dem neuen Besitzer des Theaters in der Josefstadt sind zum vorläufigen Abschluß gekommen und Max Reinhardt wird am ersten Juni 1923 Direktor des Theaters in der Josefstadt. Dieses wird mit einem Aufwand von mehr als fünf Millionen Kronen neu eingerichtet. Der Spielplan wird sich unter Wahrung des literarischen Charakters den Traditionen des Hauses gemäß gestalten.

Stockholm. Ueber dem Stadegarde-Gasen erfolgt ein großer Bergsturz, durch den ein Magazin und ein Kaffeehaus zerstört wurden. Die Aufräumarbeiten sind noch nicht beendet. Man nimmt an, daß fünf Personen getötet worden sind.

Jmsbrud. In der Nähe des Wilden Haffens wurden Spuren von drei Touristen aus München gefunden, die Ende August in den Bergen verunglückt sind.

Bordeaux. Der Schnellzug Bordeaux-De la Grave ist aus unbekannter Ursache entgleist. Die Lokomotive, der Tender und drei Waggons sind entgleist. Drei Personen wurden leicht verletzt, der Zugverkehr ist unterbrochen.

Marjeille. Der Dampfer „Sindi Abdallah“ stieß auf der Höhe von Cartagena gegen den griechischen Dampfer „Nabietriades“. Der „Sindi Abdallah“ ist gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

Aus dem Kapitel „Bismarck“ der Erinnerungen Kaiser Wilhelms II. „Ereignisse und Gestalten“ aus den Jahren 1878–1918.

Mit Erlaubnis des Verlegers R. F. Koehler bringen wir den 1. Teil des hochinteressanten Anfangskapitels des Ende Oktober d. J. im Buchhandel erscheinenden Werkes zum Abdruck. Wie schon die wenigen Seiten erkennen lassen, gibt der Kaiser ein klares Bild, wie sich der Konflikt mit dem Kanzler, von seinem Standpunkt betrachtet, ausnahm, er versucht, die Ereignisse in unparteiischer Weise zu schildern und den Persönlichkeiten, die ihn betrafen, die Seite zu zeigen, die ihm gerecht zu werden. Das Abdruckrecht ist auf die ersten Kapitel beschränkt, der zweite Teil bringt interessante Einzelheiten über die Entlassung des Kanzlers. Ein weiterer Auschnitt aus dem Kapitel „Hohenlohe“, die „Erwerbung Kiautschou“, gelangt am 30. September 1922 zum Abdruck.

Die staatsmännische Größe des Fürsten Bismarck und seine unvergänglichen Verdienste um Preußen und Deutschland sind historische Tatsachen von so gewaltiger Bedeutung, daß es wohl in keinem politischen Lager einen Menschen gibt, der es wagen könnte, sie anzuzweifeln. Deshalb schon ist es eine törichte Legende, daß ich die Größe Bismarcks nicht anerkannt hätte. Das Gegenteil ist richtig. Ich verehrte und vergötterte ihn. Das konnte nicht anders sein. Man bedenke, mit welcher Generation ich groß geworden bin. Es war die Generation der Bismarckverehrer. Er war der Schöpfer des deutschen Reiches, der Paladin meines Großvaters, wir alle hielten ihn für den größten Staatsmann seiner Zeit und waren stolz darauf, daß er ein Deutscher war. Bismarck war der Höhepunkt in meinem Tempel, den ich anbetete. Aber Monarchen sind eben auch Menschen aus Fleisch und Blut, deshalb sind auch sie den Wirkungen ausgesetzt, die sich aus den Handlungen Anderer ergeben. So wird man wohl menschlich verstehen können, daß Fürst Bismarck durch seinen Kampf gegen mich mit wichtigen Schlägen selbst der Höhen gerückt hat, von dem ich vorher sprach. Meine Verehrung für den großen Staatsmann Bismarck ist davon unberührt geblieben.

Als ich noch Prinz von Preußen war, habe ich oft gedacht: Hoffentlich lebt der große Kanzler noch recht lange, denn ich wäre geborgen, wenn ich mit ihm zusammen regieren könnte. Meine Verehrung für den großen Staatsmann konnte mich indessen nicht veranlassen, als ich Kaiser geworden war, politische Pläne oder Handlungen des Fürsten, die ich für Fehler hielt, mir zu eigen zu machen. Schon der Berliner Kongreß 1878 war meines Erachtens ein Fehler. Ebenso der Kulturkampf. Außerdem war die Reichsverfassung auf Bismarcks ungewöhnliche Weise zugeschnitten, die großen Kräfte der Reichsverfassung paßten nicht jedem an. Dann kam die Arbeiterfrage. Ich habe den daraus zwischen uns entstandenen Konflikt aufs tiefste bedauert, aber ich mußte damals den Weg des Ausgleichs gehen, der überhaupt in der inneren wie in der äußeren Politik mein Weg gewesen ist. Deshalb konnte ich den offenen Kampf gegen die Sozialdemokratie, den der Fürst wollte, nicht führen. Diese Differenz über politische Maßnahmen kann aber meine Bewunderung der staatsmännischen Größe Bismarcks nicht schmälern. Er bleibt der Schöpfer des Deutschen Reiches, mehr braucht wahrlich ein Mann seinem Lande nicht geleistet zu haben.

Weil mir die große Tat der Reichsgründung immer vor Augen stand, habe ich mich durch Geheerlichkeiten, die damals an der Tagesordnung waren, nicht beeinflussen lassen. Auch daß man Bismarck als den Hausmeister der Hohenzollern bezeichnete, hat mein Vertrauen zum Fürsten nicht erschüttern können, obwohl er an eine politische Tradition seines Hauses vielleicht gedacht hat. Er war z. B. unglücklich darüber, daß sein Sohn Will kein Interesse für Politik hatte, und wollte seine Macht auf Herbert übertragen.

Meine Traurigkeit im Falle Bismarck liegt darin, daß ich der Nachfolger meines Großvaters wurde, also gewissermaßen eine Generation übersprang. Das ist schwer. Man hat immer mit alten verdienstlichen Männern zu tun, die mehr in der Vergangenheit als in der Gegenwart leben und in die Zukunft nicht hineinzuwachsen können. Wenn der Enkel auf den Großvater folgt und einen von ihm verehrten, aber alten Staatsmann von der Größe Bismarcks vorfindet, so ist das nicht ein Glück, wie es scheinen könnte und wie ich gedacht hatte. Bismarck selbst deutet das in seinem dritten Bande (S. 40) an, als er im Kapitel über Bötticher von der greisenhaften Vorsicht des Kanzlers und dem jugendlichen Kaiser spricht. Und der Fürst hat, als Kaiser ihn einen Blick auf den neuen Hamburger Hafen werfen ließ, selbst empfunden, daß eine neue Zeit herangebrochen war, die er nicht mehr völlig verstand; der Fürst sagte damals stumm: „Eine andere Welt, eine neue Welt!“ Ja ähnlich zeigte sich diese Erscheinung bei dem Besuche des Kaisers in Friedrichsruh, als dieser den Reichskanzler für die erste Flottenvorlage gewinnen wollte.

Ich persönlich habe die Genehmigung, daß Bismarck mir 1886 die recht delikate Mission nach Vrest anvertraute und von mir gesagt hat: „Der wird einmal sein eigener Kanzler sein.“ Der Fürst muß also etwas von mir gehalten haben. Ich bin ihm wegen des dritten Bandes seiner Erinnerungen nicht gram; ich habe diesen freigegeben, nachdem ich mein Recht gesucht und gefunden hatte. Die weitere Zurückhaltung des Bandes hatte keinen Zweck, weil der Hauptinhalt durch Indiskretionen schon bekannt geworden war. Somit hätte man über die Zweckmäßigkeit der Erscheinungzeit wohl verschiedener Meinung sein können. Bismarck würde sich im Grabe umdrehen, wenn er wissen könnte, zu welchem Zeitpunkt der dritte Band herausgegeben ist und welche Wirkung er ausgelöst hat. Ich würde es aufrichtig bedauern, wenn der dritte Band dem Kaiser den großen Kanzlers geschadet haben sollte, denn Bismarck ist eine der Herzensgestalten, die das deutsche Volk zu seiner Aufrechterhaltung braucht. Meine Dankbarkeit und Verehrung für den großen Kanzler kann weder durch den dritten Band noch durch irgendwas anderes angefochten oder ausgelöscht werden.

In der ersten Hälfte der 80er Jahre war ich auf Antrag des Fürsten Bismarck in das Auswärtige Amt kommandiert worden, das vom Grafen Herbert Bismarck geleitet wurde. Der Fürst gab mir bei meiner Meldung bei ihm eine kurze Skizze der Persönlichkeiten im Amt. Als er dabei Herrn von Hofstein nannte, der damals einer der hervorragendsten Mitarbeiter des Fürsten war, klang es mir durch die Worte des Fürsten wie eine Warnung vor diesem Mann.

Ich erhielt ein eigenes Zimmer und zum Studium die ganzen Akten über die Vorgeschichte, die Entstehung und den Abschluß des Bündnisses mit Österreich (Andrassy). Ich verkehrte viel im Hause des Fürsten und bei dem Grafen Herbert. Als ich in dem Bismarck'schen Kreise vertrauter geworden war, wurde über Herrn v. Hofstein öfter gesprochen. Er sei sehr geschickt, eine gute Arbeitskraft, offenbar eitel, ein Sonderling, der sich niemals irgendwo zeige und keinerlei gesellschaftlichen Verkehr habe, voller Mißtrauen und sehr von Schrecken beherrscht, dabei ein guter Hasser, also gefährlich. Der Fürst nannte ihn den „Mann mit den Hyänenaugen“, von dem mich fern zu halten ich gut tun würde. Offenbar reifte schon da-

mals die herbe Kritik, mit der der Fürst später seinen früheren Mitarbeiter bedacht hat.

Das Auswärtige Amt war äußerlich disziplinarisch durch Graf Herbert, dessen Grobheit gegen seine Beamten mir auffiel, sehr scharf aufgezeichnet. Die Herren flogen, wenn sie gerufen oder entlassen wurden, vor dem Grafen so, daß, wie man damals scherzhaft sagte, „ihnen die Rockschöße wogerecht vom Körper standen“. Die auswärtige Politik wurde ganz allein vom Fürsten geleitet und diktiert, nach Rücksprache mit dem Grafen Herbert, der die Befehle des Kanzlers weitergab und in Instruktionen umredigieren ließ. So war das Auswärtige Amt nur ein Büro des großen Kanzlers, in dem auf dessen Weisung gearbeitet wurde. Hervorragende Männer mit selbständigen Ideen wurden in ihm nicht gesucht und ausgebildet. Im Gegensatz zum Generalstab unter Moltke, hier wurde nach Grundsätzen, die sich bewährt hatten, unter Wahrung aller Traditionen und unter Berücksichtigung aller Erfahrungen der Neuzeit der Nachwuchs sorgfältig ausgebildet und zu selbständigen Denken und Handeln erzogen. Im Auswärtigen Amt hingegen befanden sich nur ausführende Organe eines Willens, die, über die großen Zusammenhänge der ihnen zur Bearbeitung übergebenen Fragen nicht orientiert, keine selbsttätige Mitarbeit leisten konnten. Der Fürst lagerte wie ein mächtiger Granitfelsen auf der Wiege: wagt man ihn fort, so findet man hauptsächlich Gevölk und abgestorbene Wurzeln darunter.

Ich gewann mir das Vertrauen des Fürsten, der vieles mit mir besprach. Als z. B. der Fürst die ersten Kolonialerwerbungen (Groß- und Klein-Popo, Logo usw.) veranlaßte, orientierte ich ihn auf seinen Wunsch über die Stimmung, die im Publikum und in der Marine dadurch ausgelöst wurde, und schilderte die Begeisterung, mit der das deutsche Volk die neue Bahn begrüßte. Der Fürst meinte, das sei die Sache wohl nicht wert.

Späterhin habe ich noch öfters über die Kolonialfrage mit dem Fürsten gesprochen und stets mehr die Mäßigkeit vorgefunden, die Kolonien als Handels- oder Transportobjekte zu betrachten, als sie für das Vaterland nutzbringend zu verwerten und zur Rohstofflieferung zu gebrauchen. Ich machte pflichtgemäß den Fürsten darauf aufmerksam, daß der Kaufmann und der Kapitalist energisch angingen, die Kolonien zu entwickeln, und demgemäß — wie ich aus Hauskreisen wußte — auf Schutz durch eine Flotte rechneten. Daher mußte man für den rechtzeitigen Ausbau einer Flotte sorgen, damit deutsche Werte im Auslande nicht schutzlos blieben. Die deutsche Flagge habe der Fürst nun mal in der Fremde entfaltet; hinter ihr stehe das Volk; es müsse aber auch eine Flotte dahinter stehen. Allein der Fürst machte taube Ohren und gebrauchte sein beliebtes Motto: „Wenn die Engländer bei uns landen sollten, würde ich sie arretieren lassen“; die Kolonien würden zu Haus verteidigt. Der Fürst legte keinen Wert darauf, daß schon die bloße Annahme, die Engländer könnten in Deutschland ungehindert landen — Helgoland war englisch —, für Deutschland unerträglich war, und daß wir, um eine Landung von vornherein auszuschließen, eine genügend starke Flotte und Helgoland gebrauchten.

Das politische Interesse des Fürsten konzentrierte sich eben im wesentlichen auf den Kontinent Europa. England lag etwas abseits seiner täglichen Sorgen, um so mehr als Salisburi mit dem Fürsten gut stand und namens Englands seinerzeit den Zweifels bezug. Dreißig bei seiner Schöpfung begrüßt hatte. Der Fürst arbeitete vorwiegend mit Rußland, Österreich, Italien und Rumänien, deren Beziehungen zu Deutschland und untereinander er dauernd kontrollierte. Über die Kunst und Kunst, mit der er operierte, machte Kaiser Wilhelm der Große einmal seinem Kabinetschef v. Moltke gegenüber eine treffende Bemerkung. Der General fand Seine Majestät nach einem Vortrag Bismarcks sehr erregt, so daß er für die Gesundheit des alten Kaisers fürchte. Er bemerkte daher, der Kaiser möge sich doch den weiteren Verrger ersparen; wenn der Fürst nicht wie Seine Majestät wolle, möge man ihn gehen lassen. Darauf erwiderte der Kaiser: Trotz seiner Bewunderung und Dankbarkeit für den großen Staatsmann habe auch er schon daran gedacht, daß das selbstbewußte Wesen des Fürsten manchmal allzu drückend werde. Aber er und das Vaterland brauchten ihn zu nötig, da der Fürst der einzige Mann sei, der mit fünf Kugeln jonglieren könne, von denen mindestens zwei immer in der Luft seien; das könne er, der Kaiser, nicht.

Daß der Fürst durch den Erwerb von Kolonien seinen Blick über Europa hinaus zu richten hatte und mit England in besonderem Maße große Politik zu führen automatisch gezwungen war, das sah er nicht. England war wohl eine der fünf Kugeln in seinem diplomatisch-staatsmännischen Spiel, aber nur eine unter den fünf, und ihr wurde die besondere Bedeutung, die ihr zukam, nicht zugestanden.

Deshalb war auch das Auswärtige Amt ganz auf die Kontinentalpolitik eingestellt und hatte für Kolonien, Flotte und England nicht das erforderliche Interesse und keine Erfahrung in Welt-politik. Die englische Psyche und Mentalität in der restlichen, wenn auch durch allseits Mäntelchen verhüllten Verfolgung des Planes der Weltbeherrschung war dem Auswärtigen Amt ein Buch mit sieben Siegeln. Der Fürst sagte mir einmal, sein Hauptaugenmerk sei, Rußland und England nicht zu einem Einverständnis kommen zu lassen. Darauf erlaube ich mir zu antworten: Der Moment, dies in weite Ferne zu rücken, wäre ja beinahe gegeben gewesen, wenn man 1877-78 die Russen nach Stambul gelassen hätte; dann wäre die englische Flotte ohne weiteres zur Verteidigung Stambuls eingeschifft und der Konflikt wäre dagewesen. Statt dessen habe man den Russen den Vertrag von San Stefano aufgenötigt, sie vor den Toren der Stadt, die sie nach furchtbaren Kämpfen und Mühen erreicht hatten und vor sich sahen, zur Umkehr gezwungen. Das habe in der russischen Armee einen unaussprechlichen Haß gegen uns entfesselt (Mitteilung preussischer Offiziere im russischen Heer, welche den Feldzug mitgemacht hatten, insbesondere des Grafen Pfeil). Obendrein habe man dann den Vertrag umgestoßen und durch den Berliner Kongreß ersetzt, der uns in den Augen der Russen noch mehr als Feinde ihrer „berechtigten Interessen im Orient“ belästigt habe. Auf diese Weise sei der vom Fürsten erhoffte Konflikt zwischen Rußland und England in weite Fernen gerückt.

Der Fürst teilte diese Beurteilung „seines“ Kongresses, auf dessen Ergebnis er als „ehrlicher Mäler“ so stolz war, nicht, und bemerkte ernst, er habe einer allgemeinen Konklavation vorbeugen und seine guten Dienste zur Vermittlung anbieten müssen. Als ich später einem Herrn des Auswärtigen Amtes diese Unterredung mitteilte, erwiderte dieser, er sei damals dabeigewesen, als der Fürst nach Unterzeichnung des Berliner Vertrages in das Auswärtige Amt gekommen und von den dort versammelten Beamten die Glückwünsche entgegengenommen habe. Darauf habe der Fürst sich emporgereckt und geantwortet: „Jetzt fahre ich Europa vierelant vom Kopf!“ Der Herr bemerkte dazu: da habe der Fürst sich geirrt, denn damals drohte schon an Stelle der russisch-preussischen Freundschaft die russisch-französische zu entstehen, also zwei Pferde waren aus dem Viererzug schon heraus. Disraeli's Staatskunst hatte aus Bismarck's ehrlichem Mälerhum in den Augen Rußlands die Vermittlung eines anglo-russischen Sieges über Rußland gemacht. (Schluß folgt).

Wirtschaftsleben

Devisenkurse.

Telegraphische Auszahlungen:	26 Septbr.		25 Sept.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam-Rotterdam 100 Fl.	16879,15	56320,95	54531,75	51663,5
Brüssel-Antwerpen 100 Frs.	10586,80	1683,20	10162,25	10187,75
Christiania 100 Kr.	24769,0	24831,00	28770,25	23829,75
Kopenhagen 100 Kr.	3141,90	30488,10	23863,35	29436,75
Stockholm 100 Kr.	38637,60	33748,40	37253,35	37346,65
Helsingfors 100 finnische Mk.	3036,00	3204,00	3091,10	3038,90
Stettin 100 Lire	6217,20	6282,80	5942,15	5917,45
London 1 Pfd. Sterl.	6441,90	6418,10	6227,30	6227,30
New York 1 Dollar	1456,17	1461,88	1405,75	1409,25
Paris 100 Frs.	11148,05	11163,95	10761,50	11788,60
Schweiz 100 Frs.	27265,85	27334,15	26867,0	26433,00
Spanien 100 Pes.	22237,05	22852,95	2548,00	21653,00
Wien (Deutsch.-Oest. abg.)	1,78	1,82	1,90 1/2	1,94 1/2
Prag 100 Kr.	4524,50	4330,70	4454,50	4465,60
Budapest 100 Kr.	58,92	59,08	55,96	56,07
Buenos Aires 1 Pes.	511,85	517,15	494,37 1/2	495,62 1/2
Batavia 100 Lema	848,90	851,10	813,95	816,05
Japan 1 Yen	694,10	695,50	670,15	671,85
Sio 1 Miteis	172,23	172,72	167,79	168,21

Der Wert der Mark in Pfennig.

25. Sept.		23. Sept.	
Holland	0,30	0,31	0,30
England	0,79	0,80	0,80
Norwegen	0,47	0,47	0,75
Dänemark	0,88	0,89	0,81
Schweden	0,30	0,30	0,37
Italien	1,86	1,86	0,88

Berechnet nach den in Berlin festgesetzten Kursen für telegraphische Auszahlung.

Berliner Börse vom 26. Sept. An der heutigen Börse war die Tendenz befestigt, besonders zeigten wieder einige Spezialpapiere lebhaftes Geschäft. Am Montanmarkt waren die Kurssteigerungen ziemlich bedeutend, ebenfalls am Kalimarkt. Schiffahrtssaktien waren etwas stiller, aber durchweg fest. Textilwerte waren lebhaft gefragt, auch ausländische Anleihen wurden begehrt, besonders ungarische Renten. Der Kassamarkt war durchweg fest. Auch am Devisenmarkt gestaltete sich das Geschäft lebhaft. Der Dollar, der mit 1400 einfiel, stieg bis 1460 und auch die anderen ausländischen Zahlungsmittel waren höher. Amtlich notierten: New York 1458,17, Amsterdam 56679,05, Christiania 24769,0, Kopenhagen 30411,90, Stockholm 38651,80, London 6441,90, Paris 11136,05, Schweiz 27265,85, Spanien 22297,05, Budapest 58,92.

Berliner Produktenbörse vom 26. Sept. An der heutigen Produktenbörse überstieg die Nachfrage wiederum das Angebot. Infolgedessen herrschte bei lebhaftem Geschäft feste Tendenz. Besonders Ware zur Lieferung September war gefragt. Ab Station notierten pro 50 Kilogr.: Weizen märk. 3050—3100, Roggen märk. 2675—2725, pomm. 2650—2675, Wintergerste 2600—2750, Sommergerste 3000—3500, Hafer märk. 3050—3200, pomm. 2950—3020, Mais ohne Prob. 2775—2825, Weizenmehl 100 Kilogr. 8450—9100, Roggenmehl 100 Kilogr. 6350—7400, Weizenkleie 1700—1750, Roggenkleie 1700—1750, Raps 3900—4000, Viktoriaerbsen 5500—5600, kleine Speiserbsen 4200—4500, Futtererbsen 2600—3100, Peluschken 2800—3000, Ackerbohnen 2800—3000, Lupinen blaue 1600 bis 1900, gelbe 1900—2200, Rapstuchen 1750—1850, Torfmelasse 1800 bis 1900, Torfmelasse 1200—1300.

Verschlechterung des Arbeitsmarktes.

Die Verflechtung des Geldmarktes macht sich weiterhin auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar. In der Landwirtschaft ist die Nachfrage nach Arbeitskräften im Verhältnis zur Vorwoche erheblich zurückgegangen, das Angebot war ziemlich lebhaft.

Im Steinkohlenbergbau ist eine erneute Abwanderungsgefahr zu beobachten, die dadurch entstanden ist, daß durch politische Propaganda ganze Bergarbeiterfamilien für die Auswanderung nach Polen und der Ukraine anzuwerben versucht sind. Die Inwanderung soll zum Zwecke der Urbarmachung und Kultivierung von Oedland und für Ansiedlungen in der Ukraine mit Unterstützung von Landesregierungen erfolgen.

In der Metallindustrie schreitet die Lage zur Verschlechterung. Angelernte Arbeiter suchen in steigendem Maße Beschäftigung in der rheinisch-westfälischen Industrie. In der Textilindustrie ist die Lage örtlich verschieden. Im Holzgewerbe ist die Lage unverändert. Auch das Baugewerbe ist im allgemeinen noch voll beschäftigt. — Infolge der großen Teuerung im Vertriebs- und Gewerbe gehen viele kleinere Zeitungen dazu über, den Betrieb zu vereinfachen, indem sie in engere Fühlungnahme mit größeren Zeitungsunternehmen treten. Dadurch werden zahlreiche Seher beschäftigungslos und sind schließlich in ihrem alten Beruf anderweitig unterzubringen. Durch die Schwierigkeiten der Devisenbeschaffung, der hohen Steuern und der sinkenden Konsumkraft des Volkes ist die Lage in der Tabakindustrie eine bedrückte geworden.

Verantwortlich für den Textteil: J. B. Fr. Bierstedt; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Gersford.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Diejenigen Wandergewerbetreibenden, die für das Jahr 1923 einen Wandergewerbeschein zu erhalten wünschen, werden hierdurch aufgefordert, die Anträge vom 1. Oktober d. Js. ab im Rathaus, Zimmer 19, während der Vormittagsdienststunden zu stellen.

Der alte Wandergewerbeschein ist bei der Anmeldung vorzulegen. Ferner ist die nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1912 (R. G. Bl. S. 189) erforderliche unaufgezogene Photographie im Visitenkartenformat beizubringen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Herford, den 21. September 1922.

Die Polizeiverwaltung.

Ausführungs-Berordnung.

Auf Grund des Reichsmietengesetzes vom 4. März 1922 (R. G. Bl. S. 273 ff.), sowie der hierzu ergangenen Ausführungsverordnung des Herrn Ministers für Volkswohlfahrt vom 12. Juni 1922 (Pr. Ges.-Sammlung S. 129) wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten in Minden für den Stadtkreis Herford folgendes angeordnet:

§ 1.

Zur Errechnung der Grundmiete sind von der Friedensmiete vom 1. Juli 1914 (§ 2 des R. M. G.) abzuziehen:

1. 20 v. H. für in der Friedensmiete enthaltene Betriebs- und Instandsetzungskosten,
2. 9 v. H. für Heizstoffe in Häusern mit Sammelheizung und 3 v. H. für Heizstoffe in Häusern mit Warmwasserversorgung,
3. 3 v. H. für Bedienung der Sammelheizung, wenn die Kosten hierfür in der Friedensmiete enthalten waren,
4. Im Einzelfalle — nach den tatsächlich in der Vorkriegszeit entstandenen Kosten — die in der Friedensmiete enthaltenen Vergütungen für Nebenleistungen des Vermieters, welche zwar die Raumbenutzung betreffen, aber nur einzelnen Mietern zugute kommen, z. B. Spiegelglasversicherung.

§ 2.

Zu der nach § 1 sich ergebenden Grundmiete treten folgende Zuschläge:

1. 10 v. H. der Grundmiete für die Steigerung der Zinsen der Vorkriegsbelastung und die Steigerung der Kosten für die Erneuerung dieser Belastung,
2. 40 v. H. der Grundmiete für Betriebskosten, die nicht umgelegt werden (§ 3) einschließlich der Verwaltungskosten. In diesem Zuschlag sind die Kosten für Bedienung und Reinigung der Sammelheizung enthalten. Die Mieter in den Häusern mit Sammelheizung haben diese Kosten in der tatsächlich entstandenen Höhe entsprechend ihrem Heizungsanteile (§ 6) zu tragen.
3. 100 % der Grundmiete für laufende Instandsetzungsarbeiten, für Räume, die zu gewerblichen Zwecken (§ 1 der R. G. D.) hergestell sind oder mit Zustimmung des Magistrats (Wohnungsamt) für gewerbliche Zwecke Verwendung finden, wird ein weiterer Zuschlag zur Grundmiete festgesetzt und zwar für die Klasse IV des Gewerbesteuergesetzes 30 v. H., für die Klasse III des Gewerbesteuergesetzes 40 v. H., für die Klasse II des Gewerbesteuergesetzes 50 v. H., für die Klasse I des Gewerbesteuergesetzes 60 v. H.

Bei beruflich benutzten Räumen, in denen ein größerer Publikumsverkehr stattfindet, z. B. den Amts- und Arbeitsräumen der Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Rechtsanwälte und Notare, den Diensträumen von Behörden usw. beträgt der weitere Zuschlag 45 v. H. der Grundmiete.

In dem Zuschlag sind nicht enthalten:

- a) die Kosten für das Tapezieren oder Anstreichen oder Kalfen der Wände und Decken, für das Streichen der Fußböden und Fenster und das Anstreichen der Türen in den Wohn-

nungen oder sonstigen Mieträumen, sowie die Kosten der Instandhaltung von zu den einzelnen Wohnungen und sonstigen Mieträumen gehörigen Fenstern und Badeeinrichtungen, Kellern und Jalousien.

Jeder Mieter hat die Kosten für diese Instandsetzungsarbeiten in seinen Mieträumen gegen Vorzeigung der Belege dem Vermieter zu erstatten; der Mieter ist vor der Vornahme der Reparatur zur Bestimmung der Handwerker berechtigt, die die Arbeiten ausführen sollen. Er kann die Arbeiten selber ausführen, insofern er die erforderlichen Eigenschaften hierfür besitzt;

- b) die Kosten für die laufenden Instandsetzungsarbeiten der Sammelheizungs- und Warmwasserversorgungsanlage. Diese Kosten sind auf die Mieter entsprechend ihren Heizungsanteilen (§ 6) — umzulegen.

§ 3.

Die nachfolgenden Betriebskosten und Nebenleistungen, nämlich:

1. die Grund- und Gebäudekosten,
2. die Kanalgebühren oder die Kosten der Fäkalienabfuhr,
3. die Straßenreinigungskosten,
4. die Müllabfuhrgebühren,
5. das Wassergeld einschl. Messermiete,
6. das Schornsteingeld,
7. die Kosten der Treppen- und Flurbeleuchtung,
8. die Kosten der Versicherung gegen Feuer-, Glas- und Wasserleitungsschäden sowie gegen Haftpflicht

sind in der tatsächlich entstandenen Höhe auf die selbständigen Wohnungen oder die selbständigen Mieträume aller Art nach dem Verhältnis der Grundmieten umzulegen. Hierbei sind auch Räume, für die nicht die gesetzliche Miete zu zahlen ist oder die nicht vermietet sind, zu berücksichtigen.

Feuerversicherungsbeiträge dürfen in der Höhe umgelegt werden, wie sie von der Westfälischen Provinzial-Feuerversicherungsanstalt ortsüblich erhoben werden.

Die Beiträge für Versicherung gegen Wasserleitungsschäden dürfen 4 v. H. und gegen Haftpflicht 8 v. H. der Grundmiete nicht übersteigen.

Die Wohnungsbauabgabe ist von den einzelnen Mietern nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen besonders zu tragen.

§ 4.

Als laufende Instandsetzungsarbeiten im Sinne des § 2 Ziffer 3 gelten nicht die vollständige Erneuerung der Dachrinnen und Ablaufrohre, das Umbauen des Daches, der Abzug oder Anstrich des Hauses im Inneren, der Abzug oder Anstrich der ganzen Vorderfront oder der ganzen Fläche eines Seitenflügels oder der ganzen Fläche der Hinterfront eines Hauses, der Anstrich des ganzen Treppenhauses im Inneren, die Erneuerung der Heizanlage bei Sammelheizungen und Warmwasserversorgung, die vollständige Erneuerung der Fußböden, Türen und Fenster, sowie der Stein- und Holzwerke von Veranden, Balkonen und dergleichen und der Dachgesimse (große Instandsetzungsarbeiten).

Dagegen sind Teilarbeiten an den Dachrinnen und Ablaufrohren, am Dache und an einer Hauswand, sowie der Teilanstrich des

Treppenhauses nicht als große Instandsetzungsarbeiten, sondern als laufende Instandsetzungsarbeiten anzusehen.

§ 5.

Auf Antrag eines Vertragspartners ist vom Mieteinigungsamt unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des Gebäudes ein Zuschlag für die Verjüngung und Tilgung von Mitteln für die Kosten einer im Einzelfalle seit Oktober 1920 nachgewiesenermaßen ausgeführten und notwendig gewordenen oder in den nächsten 12 Monaten nach Stellung des Antrages erforderlich werdenden großen Instandsetzungsarbeiten für einen genau bemessenen Zeitraum zu bestimmen.

Das Mieteinigungsamt darf bei Festsetzung von Zuschlägen für große Instandsetzungsarbeiten 150 v. H. der Grundmiete nicht überschreiten.

§ 6.

Die Kosten der Heizstoffe für Sammelheizung oder Warmwasserversorgung, wozu auch die Kosten der Anfuhr gehören, sind nach der Heizfläche der angeschlossenen Heizkörper, in Ermangelung der letzteren nach der Grundfläche der geheizten Räume umzulegen. Die Kosten der Beheizung der gemeinsam benutzten Räume sind auf die Beteiligten nach dem Verhältnis der Grundmiete zu verteilen.

Der Vermieter ist berechtigt, für den Einkauf der Heizstoffe am 1. Oktober und am 1. Januar Zuschläge auf die Kosten für Heizstoffe in Höhe der im kommenden Vierteljahre für die Räume des Mieters voraussichtlich entstehenden Kosten zu erheben.

§ 7.

Ist ein Mietraum weiter vermietet oder vermietet ein Hauseigentümer oder jemand, der ein Grundstück auf Grund eines Erbaurechts, Nießbrauchs oder ähnlichen Rechtsverhältnisses inne hat, einen Teil des von ihm selbst im Hause benutzten Raumes, so muß der hierfür zu entrichtende Mietzins in einem angemessenen Verhältnis zu dem auf den Raum entfallenden Teil des Hauptmietzins stehen.

Zu diesem von dem Untermieter für den leeren Raum zu entrichtenden Mietzins sind angemessene Zuschläge für die Befassung von Einrichtungsgegenständen, Beleuchtung, Heizung, Bedienung, Gergabe von Wäsche usw. zu zahlen.

§ 8.

Vorstehende Verordnung findet auf Neubauten oder durch Um- und Einbauten neuerschaffener Räume, wenn sie nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind oder werden, keine Anwendung.

§ 9.

Die Verordnung tritt mit Wirkung vom 1. Juli 1922 in Kraft. Herford, den 29. August 1922.

Der Magistrat.

Vorstehende Ausführungsverordnung wird hiermit bekanntgegeben mit dem Hinweis, daß Abdruck dieser Verordnung im Geschäftsraum des Mieteinigungsamtes, Rathaus, Zimmer Nr. 47, gegen Erstattung des Selbstkostenpreises erhältlich sind.

Herford, den 26. September 1922.

Der Magistrat.

August Stüffel Liesel Stüffel

geb. Thöne

Vermählte.

Cassel, Cassler Hof.

Konsum-Verein Herford u. Umgeg.
E. G. m. b. H.

Die ersten Herbstkartoffeln

sind eingetroffen und werden an unserm Lager Mindenerstraße 7 abgegeben.

Preuss.-Süddeutsche
Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse 20. (246). Lotterie muss bis zum 4. Oktbr., abends 6 Uhr, geschehen.

Modersohn, Staatl. Lott.-Einnehm. Schillerstrasse 10.

Wessel, Staatl. Lott.-Einnehm. Unter den Linden 27.

Gewandte Kontoristin

keine Anfängerin, die perfekt stenografiert, die Schreibmaschine sicher bedient und in allen anderen Kontorarbeiten nicht unversahren ist, zum sofortigen Eintritt gesucht.

Wittenborg Brennereien.

Drucksachen
liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei Fr. Kuhle.



300 M. zahlen wir, wenn Sie baldige Hilfe brauchen. — Schwaben, Holzjourn, Matten, Wäse. (Aus schneiden!) Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.



Das 49. Semester
zur Vorbereitung für den Bürodienst, ferner Sonderkurse für Damen und Herren mit höherer Schulbildung beginnt am 10. Oktober.

Winterkurs für Landwirte am 8. November. Lehrplan frei.

Kaufmännische Privatschule
Fr. Kohlhafe
Bielefeld
Arndtstraße 11 a
Telefon 2980.

Gold, Silber Platin

kauft zum höchsten Tagespreis
Goldankaufsstelle
Herford, Eadebutt 8.
Gebisse pro Zahn 60—100 Mk.

Augen- Gläser

(Brillen und Kneifer)
Optiker
Max Görn
Mitglied des Deutschen Optiker-Verbandes
Optisches Fachgeschäft,
Gehrenberg Nr. 14.

Heute mehrere Ladungen Brennholz u. Brenntorf

eingetroffen, welche ich in großen u. kleinen Posten ab Lager u. feinsten Hausabgabe. Bernhard Beder, Bielefelderstr. 42, Fernr. 643.

Bestellen Sie sofort

bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwestdeutsche
größte politische Tageszeitung, das

Hamburger Fremdenblatt

mit der täglichen Kupferstich-Beilage

Kundschau im Bild

der reich illustrierten Wochenbeilage

Hamburger Technische Rundschau

und den Beilagen Schiffahrt-Nachrichten, Sammler und Buchhändler, und Wochenblatt

Preisbezugsspreise:

Ausgabe A (mit Votallanzen) wöchentlich 12 Nummern, M. 275.— monatlich

Ausgabe B (ohne Votallanzen) 7mal wöchentlich erscheinend, M. 140.— monatlich

Ausgabe C (mit Votallanzen) 7mal wöchentlich erscheinend, M. 175.— monatlich

Anlands- und Wochenansgabe des Hamburger Fremdenblattes:

Deutsche Übersee-Zeitung

reich illustriert in Kupferstichdruck

Postbezugspreis für Deutschland M. 130.— vierteljährlich

Wir versenden an uns aufgegebenen Adressen von Auslandsdeutschen Probenummern mit Tarif

Lehrling oder Lehrfräulein

mit guter Schulbildung zum baldigen Eintritt für kaufmännisches Büro gesucht. Angebote unter 7927 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Suche per sofort 2 fixe Laufburschen.

Meldung mittags 12—2 Uhr.

Heinrich Giesemann, Reinigungsmittel-Großhandlung Herford, Wellbroderweg 78

Gesucht wird zum sofortigen Eintritt tüchtiger

Fachmann für Creme-Artikel.

Angebote unter Nr. 7940 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Frau oder Mädchen für einige Stunden

für einige Stunden. Frau A. Neuhell, Friedländerstr. 42, Herford.

Wir suchen einen Motor

1—1½ PS mit

Anlasser zu

kaufen.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Vorteilhaft

beden Sie Ihren Bedarf zur kommenden Pflanzzeit an

Obstbäumen

jeder Art und Form Beerenobst, Ziersträucher, Stauden, sowie Artikel zur Ausschmückung von Grabstätten bei

Otto Jordan
Sitzberger Friedhof- und Landschaftsgärtnerei
Berresstraße 92.

Zu verkaufen:

Eisenbettstelle mit Matratze, Gaststube, 1. Kammer mit Ständer, einfacher weißer Tisch, weiße Bank, Gaslampen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter 7953.

Eine 2schläfige Bettstelle mit Matratze

gegen eine 1. schläfige zu vertauschen.

M. Kay, Haderstraße 7.

Technikum Lemgo, Lippe

Höhere technische Lehranstalt Staatstommislar.

Schützen-Gesellschaft.

Die Feier des

Herbst-Festes

findet am Sonntag, den 1. Oktober 1922 statt.

Nachm. 4 Uhr: Liederkreis in die Teilnahme am Feste nicht gestattet. Ortsfremde müssen durch Mitglieder eingeführt werden. Zum Ball ist Kindern unter 17 Jahren der Zutritt strengstens untersagt. Die Musik wird ausgeführt vom alten Stadt Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Professor Tomfha.

Der Vorstand der Schützen-Gesellschaft.
V. d. Oberst.

Für die Stredde Salzst.- und Nebenstraßen suchen wir einen ordentlichen und tüchtigen

Zeitungs-Ansträger.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Infolge Geldmangels

bei den Banken sind wir gezwungen, die Lohnzahlung teilweise in Schecks vorzunehmen. Wir bitten die verehrten Geschäftsteile, nachstehende Schecks

Nr. 16601 bis 16700 zu Mark 500
Nr. 16701 bis 16775 zu Mark 2000
auf den Varmer Bankverein Herford in Zahlung zu nehmen.

Industrie Baugesellschaft m. b. H.

300 M. zahle, wenn „Kampoida“ nicht

Kopf-Rieder-Läse mit (Brat) bei Mensch v. Lier verlegt. Ditz. Mittel empf.: Friseur Bern. 34g. Keine Wange mehr! Einmal Anwendung Kampoida B.

Möbliertes Zimmer mit oder ohne Kost sofort gesucht. Angebote unter 7954 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stamm 1.9 schwarze rosenkamm. 1921

Zwergbantam

wegen Ueberfüllung zu verkaufen. Hermannstr. 13.